

Erzgeb. Volksfreund.

Insertionsgebühren
die gespaltene Zeile
10 Pfennige,
die zweispaltige Zeile
amtlicher Inserate
25 Pfennige.

Amtsblatt

für die königlichen und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johanngeorgenstadt, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildenfels.

Redaction, Verlag und Druck von C. M. Gärtner in Schneeberg.

1882.

Mittwoch, den 28. Juni

Nr. 147.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Amtsgericht soll
den 30. September 1882

dem Weberfactor Carl Friedrich Müller zugehörige Hausgrundstück Nr. 84 des Rats, Nr. 129 des Grund- und Hypothekenbuchs für Hartenstein, welches Grundstück 19. Juni 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

2050 Mark — Pf.

veräußert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird. (1-3)

Königliches Amtsgericht.

Hle.

S.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Amtsgericht soll

den 3. Juli 1882

dem Gutbesitzer Traugott Friedrich Auerwald, z. St. in Löbnitz, zugehörige Pfarr-Obngut, Nr. 39 des Grundkatasters, Nr. 52a, 52b, 276, 278, 279, 344g, 377b des Grundbuchs, Nr. 32 des Grund- und Hypothekenbuchs für Alberoða, welches am 29. März 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 8137 M. gewürdet worden ist, nothwendiger Weise an Gerichtsstelle versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Löbnitz, am 13. April 1882.

Königliches Amtsgericht.

Hflemann.

Othr.

Bekanntmachung.

Die von den Erben des Herrn Stadthaltern Hermann Geitner gestifteten Stipendien für zwei würdige Realschüler der beiden oberen Klassen hiesiger Anstalt sollen demnächst vergeben werden.

Gesuche sind unter Beifügung der letzten Censur bis zum 3. Juli dts. Js. in der Rathsexpedition abzugeben.

Schneeberg, den 26. Juni 1882.

Der Stadtrath.

Heinte.

Starf.

Bekanntmachung.

Die Renten auf den 2. Termin 1882 sind bei Vermeidung executivischer Verfolgung sofort an den Einnehmer Herrn Kläner hier abzuführen.

Johanngeorgenstadt, den 26. Juni 1882.

Der Stadtrath.

Böckmann.

Bekanntmachung.

Das heute

Herr Apotheker Torso Camillo Ring

hier als erster Fleischbeschauer der hiesigen Stadt verpflichtet und eingewiesen ist, wird zur Nachachtung hierdurch bekannt gemacht.

Löbnitz, am 26. Juni 1882.

Der Rath der Stadt Löbnitz.

Dr. Krauß.

Verpachtung der diesjährigen Kirschnutzungen betr.

Kommen den
Freitag, den 30. Juni 1882, Nachmittags 2 Uhr

soll die diesjährige Kirschnutzung auf der Markt-Strasse nach Ober-Alberoda, nach dem Schießhause, Straße nach Lenkersdorf, und Löbnitz-Zwönitzer Halbschausee an Ort und Stelle an die Meistbietenden unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Pachtlustige wollen am gedachten Tage Nachmittags 2 Uhr auf dem Schießhause sich einfinden.

Löbnitz, am 26. Juni 1882.

Der Rath der Stadt Löbnitz.

Dr. Krauß.

Submission auf Tunnelauswölbung.

Der zwischen den Stationen Aue und Bockau der Sächs. Staats-Eisenbahnen gelegene zweigleisige Tunnel soll auf eine Länge von 10 M. mit Granitgerölle versehen werden. Blanketts zu dieser Arbeit können beim unterzeichneten Abtheilungs-Ingenieur-Bureau, welches auch jede weitere Auskunft ertheilt, entnommen werden und sind bis zum 8. Juli dts. Jhr. versiegelt und mit der Aufschrift

„Offerte auf Tunnelauswölbung“

versehen, portofrei an dasselbe wieder einzusenden.

Die Auswahl unter den Bewerbern, welche bis zum 20. Juli an ihre Offerte gebunden bleiben, wird vorbehalten.

Ardorf, am 24. Juni 1882.

Königliches Abtheilungs-Ingenieur-Bureau.

Tagesgeschichte.

Zur Lage in Aegypten.

Nach schweren Geburtsnöthen wäre nun endlich die Conferenz der Mächte über die ägyptische Angelegenheit glücklich zusammengetreten, allerdings ohne die Theilnahme der hierbei in erster Linie betheiligten Decoren, aber doch in einer Form, welche dem diplomatischen Decorum Rechnung trägt. Man geht wohl kaum fehl, wenn man in dieser Thatsache einen Beweis dafür erblickt, daß die Mächte Alles hintanzuhalten suchen, was Frankreich und England bezüglich der ägyptischen Frage in eine schiefe Position bringen könnte. Selbstverständlich war die erste Sitzung der Conferenz, welche auf dem Sommerfeste des italienischen Botschafters Grafen Corti stattgefunden hat, lediglich formeller Natur; die zweite Sitzung soll in den nächsten Tagen stattfinden, sobald den Botschaftern weitere Instruktionen zugegangen sein werden. Man glaubt, daß Aegypten betraut werden soll, zur Discussion kommen wird. Auf eine einstimmige Bejahung dieser Frage ist nur in dem Falle zu rechnen, wenn die Lage im Allande sich verschlimmern sollte, was trotz der energischen Anstrengungen des Ministeriums Ragheb, die Ruhe aufrecht zu erhalten, keineswegs ausgeschlossen ist. Beweis hierfür ist die fortdauernde Auswanderung der Europäer und das Auftauchen von Beduinenhaaren in der Nähe der Hafensplätze und anderer Orte, in denen Christen sich angesiedelt haben. Man schätzt die Zahl der Europäer, die in den letzten vier Wochen, Aegypten verlassen haben, auf mindestens 20,000 Köpfe. Dieselben haben theils in Korfu, theils in Brindisi, theils in Triest und Marseille eine Zufluchtsstätte gesucht. Inzwischen verstärken England und Frankreich ihre vor Alexandrien ankernden Flottenabtheilungen in jeder möglichen Weise. Schon jetzt disponirt der britische Oberbefehlshaber über mehr als 6000 Mann Schiffsmannschaft, die mit Geschützen und allem Nothwendigen für eine eventuelle Landung ausgerüstet sind. Desgleichen ist das französische Geschwader stark genug, um eine eventuelle Besetzung Alexandriens durch die vereinigten englisch-französischen Landungstruppen wirksam unterstützen zu können. Vorläufig dürfte, wenn nicht ganz unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, von jeder ernstern militärischen Action abgesehen werden, um nicht den Gang der Conferenzen zu stören und die Lage der exponirt wohnenden Europäer zu gefährden.

Auf dem Qui vive bleibt man aber nicht bloß in Alexandrien, sondern auch in London und Paris, Wien und Berlin, Rom und St. Petersburg.

Das „Journal de St. Petersburg“ meint, die Weigerung Arabi Bey's, sich dem Befehle des Sultans gemäß nach Konstantinopel zu begeben, weil die Armee dagegen sei, erweise, wie wichtig es sei, auf die Herstellung geordneter Zustände in Aegypten hinzuwirken.

Der „Standard“ veröffentlicht ein Telegramm seines Correspondenten in Alexandrien, worin derselbe über eine Audienz bei Arabi Bey berichtet. Letzterer empfing den Correspondenten, umgeben von zahlreichen Offizieren, und trat sehr stolz auf. Alle Uebel der gegenwärtigen Krise, erklärte er, seien verschuldet durch den englischen Generalconsul Malet, den Finanzcontroleur Sir Ausland Colvin und die englischen Zeitungscorrespondenten. England werde mit den Aegyptern schwieriger fertig werden, als mit den Afghanen und Julus. Kein Arrangement könne als befriedigend bezeichnet werden, bis die Flotten die ägyptischen Gewässer wieder verlassen hätten. — Dem „Hamb. Corr.“ wird aus Alexandrien von Freitag den 23. Juni Abends telegraphirt: Die Auswanderung dauert fort. 1500 französische Untertanen haben Alexandrien auf dem Transportschiffe „Sarcis“ verlassen. Man hegt hier neue Befürchtungen. Der Polizeipräsident ist durch aufgefundene Documente arg compromittirt, an den neulichen Massacres betheiligt gewesen zu sein, und seitdem verschwunden. Admiral Seymour hat einen Plan, betreffend Landung von Truppen zum Schutze der Europäer ausgearbeitet.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Das Memorial Diplomatique meldet, England könne in wenigen Tagen 8000 Mann aus-schiffen. Lord Dufferin hat den Auftrag, auf der Conferenz gemeinschaftlich mit dem Marquis de Noailles zu handeln und Alles zu vermeiden, was auf eine Uneinigkeit zwischen den Westmächten schließen ließe. Der Sultan verzögerte die Westmächte, er sehe nicht ein, wie die Conferenz die Lösung der ägyptischen Frage fördern könnte; er lehnte es ab, Gendarmen Europas zu handeln, aber wenn eine Lösung gefunden werden könnte, die mit seiner Würde als Souverän vereinbar wäre und welche nicht den Anschein hat, als müsse er in Aegypten den Willen Europas ausüben, wolle er interveniren. Die Botschafter

forbieten die Worte nochmals zur Theilnahme an der Conferenz auf. Man glaubt hier, der Sultan werde schließlich doch nachgeben.

Schweiz.

Die „Neuesten Nachrichten“ erhalten aus Zürich über das interessante Thema, welches jetzt in Frankreich so lebhaft ventilirt wird: die Wahl der Richter durch das Volk, eine, wie das Blatt hervorhebt, überzeugende Darstellung, welche es an leitender Stelle veröffentlicht. Darin heißt es, nach einer spezielleren Erörterung der aus einer solchen Richterkreuzung hervorgehenden Unzuträglichkeiten, am Schluß: „Es will uns scheinen, durch die Wahl, wie sie sich bei uns scheinen, durch die Wahl, wie sie sich bei uns ausgebildet, insbesondere aber bei Volks-wahlen, habe jedem Gewählten ein Makel an, denn ohne Anschluß an eine politische Koterie, ohne Wahlzettel und ohne Tagesblattempfehlung ist eine solche Wahl nicht denkbar. Wenn aber ein Kandidat gezwungen ist, von seiner eigenen ungemainen „Arbeitskraft“, von seinen „Fähigkeiten“, „Leistungen“, seiner „politischen Ueberzeugung und Charakterfestigkeit“ zu sprechen, oder durch vertraute Freunde sprechen zu lassen, so verliert er an seiner persönlichen Würde so viel, daß er nicht mehr mit dem wünschbaren heiligen Feuer das oberste Richteramt auszufüllen im Stande ist. In dem man also den Richter allen Wahl-trügeln entzieht, reservirt man ihm die öffentliche Achtung und volle Integrität, weil er eben Jurist und eine von seinen Berufsgenossen anerkannte Kapazität ist, während der aus direkter Volkswahl hervorgegangene keinerlei Gewähr für seine Tüchtigkeit mitbringt, es sei denn das Wirth-schafts- oder das Konto seiner Ahnen.“ So weit Dr. Kocher. Man ersieht aus dessen Urtheil, obwohl er selbst durch Volkswahl in die höchsten Aemter berufen wurde, daß dem Beispiel der Schweiz dem „Volke“ machen will, anders denkt als vor Jahren.“

Rußland.

Riga, 26. Juni 12 Uhr 45 Minuten Nachts. Seit halb 12 Uhr Vormittags brennt das Theatergebäude. Seit Riga, 26. Juni. Das Feuer hat sich auf das Theatergebäude beschränkt, das Janere ist fast vollständig ausgebrannt; Menschenleben sind nicht zu beklagen, die Entstehungsbursache ist noch unbekannt. Petersburg, 23. Juni. Die Verhaftungen im Hause Siphatschew am Wassnerstr.-Prospect und die in Wassili Ostrow in der Nacht vom Freitag zum Samstag, von denen

bereits berichtet wurde, flossen sich nachträglich bedeutender heraus, als anfänglich angenommen wurde. Es wurden 14 Personen, worunter ein Frauenzimmer, verhaftet, welche in genanntem Hause Quartier bewohnten. Die Verbrecher hatten bereits alle Effecten gepackt und standen im Begriff abzureisen. Man fand bei ihnen zwölf falsche Pässe und gefälschte Documente. Gegenüber dem Hause Vichatschem, im Hause Jakowlew wurden gleichfalls zur selben Zeit zwei Mann verhaftet. In sechs Wagen wurden die Verhafteten fortgeschafft. Ob alle Ergriffenen schuldig sind, bleibt natürlich abzuwarten, es scheint aber, als ob das diesmal geplante Attentat ungewöhnlich viele Mit- und Helfershelfer gehabt habe.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Juni. In Folge der in der ersten Konferenzung gefassten Resolution drückte namens der Konferenz der italienische Botschafter, Graf Corti, der Pforte das Behauern über die Nichttheilnahme der Pforte an der Konferenz und zugleich die Hoffnung aus, daß sich die Pforte noch zur Theilnahme entschließen werde. Die Mitglieder der Konferenz seien überzeugt, daß die Konferenz für die Türkei und für die Mächte von den günstigsten Folgen sein werde, die Konferenz suche nach Mitteln, Verbindungen zu verhindern und stehe der Türkei durchaus nicht feindlich gegenüber, Konstantinopel sei zum Konferenzort gewählt worden, um die Ansichten der Pforte leichter kennen zu lernen und sich mit derselben von Punkt zu Punkt in freundschaftlicher Weise verständigen zu können. Die Mittheilung Corti's wurde seitens der Pforte mit Befriedigung aufgenommen.

Konstantinopel, 25. Juni. Die Konferenz hat heute die zweite Sitzung abgehalten. In derselben waren, wie es heißt, die Souveränitätsrechte des Sultans über Aegypten berathen und aufs Neue bestätigt worden.

Aegypten.

Alexandrien, 25. Juni. Das Schreiben des Khedive an Ragheb Pascha beklagt die Auswanderung der Europäer und sagt, die Unterbrechung des Handels, das Schwindens des Credits und die Zurückziehung der Kapitalien habe dem Lande selbst enormen Verlust gebracht. Der Khedive verlangt eine strenge Unteruchung über die Ursachen am 11. Juni und bemerkt, dieselben würden einen so ernsten Character gar nicht angenommen haben, wenn man sie von Anfang an zu verhindern gesucht hätte. Der Khedive beauftragt den Premierminister, die Namen der Urheber, Anstifter und Theilnehmer an den jüngsten Unordnungen behufs einer strengen Bestrafung der Schuldigen zu seiner Kenntniß zu bringen. Der Khedive fügt hinzu, die gegenwärtige Lage dürfe nicht länger bestehen bleiben, es sei absolut nöthig, wirksame und radikale Mittel anzuwenden, um die Ordnung und öffentliche Sicherheit wiederherzustellen und die Möglichkeit zu schaffen, daß die Geschäfte wieder aufgenommen werden und die früheren freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Eingeborenen und Europäern wieder ins Leben treten können. Der Khedive sagt schließlich, er rechne auf die Entschlossenheit Ragheb Paschas, daß er solche Maßregeln ergreife, um die gegenwärtige Situation, welche ohne Beispiel in Aegypten sei, zu befeitigen.

Alexandrien, 25. Juni. Der Sultan hat Arabi Pascha den Medjidjeorden erster Klasse verliehen und ließ zu gleicher Zeit dem Khedive ein Souvenir in Diamanten überreichen. Der neue Ministerpräsident Ragheb Pascha erhielt eine Depesche von Lessps, in welcher derselbe die ägyptische Regierung bittet, die Gerichte, wonach der Suezkanal in Gefahr stehe, als grundlos zu bezeichnen und zu erklären, daß die Regierung Garantie für denselben übernehmen und daß der Handelsverkehr keine Unterbrechung erleiden werde. Ragheb Pascha bezeichnede in seiner Antwort die Gerichte als absolut unbegründet. Die Regierung erkenne es als ihre Pflicht an, die Ruhe überall im Lande und besonders in der Nähe des Kanals aufrechtzuerhalten. Lessps könne sich für durchaus vergewissert halten, daß die Sicherheit seines Werkes nicht in Frage gestellt werde. Trotz dieser Erklärung dauert die Beunruhigung der Bevölkerung am Kanal entlang fort. Während der letzten Tage wurde der Kanal seiner ganzen Länge nach von einem Haufen von bewaffneten, auf Kameelen reitenden Beduinen beobachtet.

England.

London, 24. Juni. Bright's ungemein scharfe Rede gegen die irischen, besonders die irisch-amerikanischen Agitatoren, welche offen die Zerstörung Großbritanniens anstreben, und der Umstand, daß er jene zwei irischen Parlaments-Mitglieder, welche an der Chicago-Convention theilnahmen, als Hochverräter bezeichnete, sowie die unwiderlegbaren Thatfachen und Ziffern, welche er zum Beweise der hochverräterischen irischen Agitation anführte, die eine Abänderung des Fremdengesetzes absolut nothwendig mache, erregte im ganzen Lande ungeheures Aufsehen. Selbst radicale Organe gestehen zu, daß die Gefahr drohend sein müsse, wenn Bright, der in den Jahren 1848 und 1859 jeder Aenderung der Fremdengeetze opponirte und stets Zerlands bester Freund war, jetzt eine Aenderung für unentbehrlich erklärt.

Sächsische und örtliche Angelegenheiten.

Schneeberg, den 27. Juni 1882.

Schwarzenberg. Ein sorgenreiches aber löbliches Werk, welches der hiesige Frauenverein unternommen hat, die Gemeinbediaconie, steht nun bereits im 3. Jahre. Durch eine am 15. Januar 1880 hier in Thätigkeit getretene Dresdner Diaconissin sucht man den Armen und Kranken zu dienen, und es haben bis jetzt 97 Kranke und 49 Arme in deren Pflege gestanden. Auch wohlhabenderen Familien ist in schweren Krankenfällen die Hilfe der geschulten Pflegerin sehr willkommen gewesen und kleinere und größere Mädchen (96 Kinder in der Strichschule und 38 im Missionstränzchen) haben von ihr Anleitung in weiblichen Handarbeiten erhalten. In freundlicher Erinnerung werden Allen, welche der Feier beiwohnten, die in den Jahren 1880 und 81 von der Diaconissin für 26 bez. 37 arme Kinder veranstalteten Weihnachtsgescheerungen geblieben sein. Die reichlich bescherten Kleider sind fast allein von der Schwester Helene Welscher unter öfterer Aufopferung der Nachtruhe gewirgt und alle erwachsenden Kosten ohne jede Zuan-

spruchnahme des Frauenvereins aus Mitteln bestritten worden, welche der Diaconissin von auswärtigen Bekannten dargeboten worden waren. So kann von denen, welche mit wohlwollender Aufmerksamkeit dem Gange der Gemeinbediaconie gefolgt sind, wiewohl sie keineswegs in Abrede stellen, daß auch hierbei menschliches Stüdwerk und menschliche Unvollkommenheit mit unterläuft, doch freudig bezeugt werden, daß die getroffene Einrichtung schon in den ersten Jahren ihres Bestehens der Gemeinde eine edle Segensfrucht gebracht hat.

In Sachsen ist die Gemeinbediaconie außer in Schwarzenberg nur noch in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Jittau, Glauchau und Buchholz eingeführt; in anderen Städten, so in Jwidau, sind bereits einleitende Schritte dazu gethan, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß in einem Jahrzehnt diese überaus wohlthätige Einrichtung in vielen Orten unseres Vaterlandes Eingang gefunden haben wird.

Lehrreich hierüber ist ein bei der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des Landesvereins für innere Mission gehaltener Vortrag des Herrn Pfarrers Dr. Kohlshütter aus Buchholz „Ueber die allgemeine Einführung der Gemeinbediaconie in Sachsen.“ Er schilderte zuerst die Welt des Glends und die Noth in den Hütten der Armen und verlangte Hausarmenpflege, welche allein die Armuth an ihrer Geburtsstätte zu beseitigen, die Bedürfnisse genau zu erforschen, die entsprechenden Mittel zur Hilfe zu wählen und die Verwendung der dargereichten Unterstützung zu überwachen vermag. In diese Hausarmenpflege komme erst der rechte Zug, wenn sie von einer Gemeinbediaconie besorgt wird. Sehr richtig bemerkt er hierüber: „Es ist gewiß eine schöne Sache um das Wirken eines wohlgeordneten und gutgeleiteten Frauenvereins und um alle die aus freiem Liebesdrange und nicht selten mit großer Aufopferung gebrachten persönlichen Dienste einzelner begabter und befähigter Glieder desselben, und ferne sei es von uns, diese freiwillige Diaconie für überflüssig zu erklären; aber das liegt auf der Hand und wird am bereitwilligsten von den eifriger Frauen selbst anerkannt, die sich freiwillig zu diesem Dienste verordnen, daß sie das nicht leisten kann, was hier geleistet werden muß. Schon die dauernde und eingehende Pflege nur weniger Familien und Kranken ist für sie eine Unmöglichkeit. Und wenn die Noth nun drängt gerade zu den niedrigsten Dienstleistungen, wenn es gilt, etwa einer einlamen Kranken das Bett zu machen, die Haare zu kämmen, die Stube zu fegen, eine Wunde zu reinigen und zu verbinden, oder wenn es gilt, in ein überfülltes Hauswesen Ordnung zu bringen, die zerlumpten Kinder aus ihrem Schmutz zu ziehen, so scheuen die weiblichen Dilettanten der Barmherzigkeit doch zurück. Und dann haben unsere armen Leute doch auch ihrerseits wieder eine erklärliche Scheu vor der gebildeten, vielleicht feinen und vornehmen Frau, wenn sie ihnen auch noch so freundlich begegnet. Denn „eine Würde, eine Höhe entfernt die Vertraulichkeit.“

Anders sieht die Gemeinbediaconie da. Ihr Beruf, bleibt ihr Kraft, an alles Hand anzulegen, was die momentane Lage ihrer Pflanzlinge erheischt, auch die größten Anstrengungen und Beschwerden zu ertragen, auch die Furcht vor Anstetzung zu überwinden. Ihre früher gesammelte Erfahrung, ihr für ein rasches Durchschauen der vorliegenden Verhältnisse geschärfter Blick macht sie geschickt die richtigen Maßregeln zu ergreifen, ihre ganze Art und Stellung macht sie ungläublich schnell zur Vertrauten und Freundin der armen Familie und dabei besigt sie noch die Autorität, die ihr die Liebe verleiht. Wie viel erfolgreicher kann sie eingreifen, wie viel leichter nehmen von ihr die Leute, die ja meist nicht die blasse Ahnung haben von dem, was zur Pflege der Kranken nöthig ist, Rath und Winke an und lassen sich sagen.“

Darauf schildert er den vielseitigen Segen, welcher der Gemeinde aus der Diaconie erwächst, aber auch die Schwierigkeiten, welche sich dem Werke entgegenstellen. Er sagt darüber: „Man muß natürlich darauf gefaßt sein, daß eine Anzahl Leute, sobald von der Anstellung einer Diaconissin die Rede ist, sich principiell ablehnend verhalten und gegen den Plan polemisiren. Man wittert Pietismus und Orthodoxie. Man nimmt Anstoß an der Ordensstracht der Schwester, die ja der Ordnung und Einfachheit halber unerlässlich ist und in der außerdem mehr geistige und geistliche Zucht liegt, als man glaubt. Man redet von römischen Anwandlungen und katholischen Sauerteig, weiß sich an schlimme Erfahrungen zu erinnern, die mit Diaconissen gemacht worden seien u. s. w. und stellt das Bedürfnis in Abrede. Alle diese Vorurtheile erschweren das Werk, sind aber auch zu überwinden. Sobald die Arbeit einmal im Gange ist, zerstreuen sie wie Nebel vor der Sonne, und aus den verschiedensten Kreisen der Gemeinde erklingen dann anerkennende Stimmen.“

Interessant ist auch, was er über den Kostenpunkt äußert und über die Errichtung der Gemeinbediaconie in Buchholz mittheilt. Es sind jährlich 302 M. an die Diaconissenanstalt zu entrichten u. es ist vollständig freie Station zu gewähren. „Für den Dienst,“ so äußert er sich, „den sie der Gemeinde leistet, ist das nicht zu viel. Nimmt etwa die Stadtverwaltung auf Fürsprache eines wohlmeinenden Bürgermeisters die Logiskosten auf ihre Rechnung oder räumt diese oder eine andere gemeindliche Anstalt ein ihr zur Verfügung stehendes Logis ein, sorgt ferner ein vermöglicher Privater oder ein Consortium von solchen für einfache Ausstattung desselben, verzichtet die städtischen Collegien auf die ohnehin geringe Steuer, dann bleibt der freien Liebe ein beträchtlich geringerer Theil nur noch aufzubringen übrig, und dieser Rest wird, ist ein lebendiges Interesse nur erst angefaßt, zweifellos zu decken sein, vielleicht mit Zuhilfenahme des einen oder andern der Kirchen- oder Communalverwaltung zu Gebote stehenden Fonds oder durch Beiträge solcher wohlhabenden Familien, denen ab und zu die Schwester zur Privatpflege überlassen werden kann. Wir in Buchholz haben Dank dem energischen Vorgehen eines angesehenen, von der Nothwendigkeit der Gemeindepflege tief durchdrungenen Privatens und Dank dem freundlichen Entgegenkommen und bereitwilligen Mitwirken unseres Bürgermeisters zuerst durch freiwillige Sammlungen einen eisernen Fond begründet, zu dem von 1000 M. an bis herunter zu 150 Pf. gesteuert worden ist. Dann sind wir zur Bildung eines Vereins für Armenkrankenpflege

geschritten, haben außerdem unsere Diaconissin in der Kinderbewahranstalt einlogirt, wo sie freie Station findet, und sind dadurch in die Lage gekommen, unsere Gemeindepflege im vorigen Jahre beginnen zu können.“

Er schließt mit der Aufforderung: „Lassen Sie uns nicht länger unsern Gemeinden die große Wohlthat schuldig bleiben, deren sie bedürftig sind, auch wenn heute noch niemand daran denken sollte, lassen Sie uns Gemeindepflege einführen, einrichten und fördern, unsern Gemeinden zum Heil und dem Herrn zu Lob und Ehr, der uns ermunternd zuruft: „Ich bin krank gewesen und ihr seid zu mir gekommen!“

Dem Schwarzenberger Frauenvereine ist es nur durch Unterstützung von außen möglich gewesen, die Kosten für die Gemeinbediaconie zu bestreiten, indem im ersten Jahre der Schneeberg-Schwarzenberger Kreisverein für innere Mission eine Gabe von 200 M. beigekauft hat, im 2. Jahre aber, vom Hauptvereine für innere Mission 50 der Landescollekte des 1. Vortages 1881 im Betrage von 425 M. bewilligt worden sind. Auch hat die städtische Behörde, welche wiederholt für Armenhausbewohner und sonstige Stadtarme die Dienste der Diaconissin in Anspruch genommen hat, eine jährliche Unterstützung von 50 M. gewährt.

Ist nun auch künftig nicht regelmäßig auf so reiche Zuflüsse von außen zu rechnen, so wird doch gewiß die oft bewährte Opferwilligkeit der hiesigen Frauen und der thatkräftigen Förderer christlicher Liebeswerke eine Einrichtung nicht sinken lassen, welche von vielen andern Städten erst angestrebt wird, und deren segensreicher Einfluß gegenwärtig ganz allgemein anerkannt wird.

Wildenfels, den 27. Juni. Wir leben in dieser Zeit, wenn auch nicht in Purpur und köstlicher Leinwand, so doch herrlich und in Freuden, denn festliche Tage haben bei uns ihren Einzug gehalten. Kirchweihfest und Jahrmarkt war schon Tage vorher die Parole von Groß und Klein; und an dem emsigen und regen Treiben der vergangenen Tage konnte man bemerken, welche große Bedeutung diese beiden Worte in unserm Städtchen haben. An dem Gedenktag der „Kirchenweih“ freut sich gewiß ein jedes Christenherz darüber, daß ihm ein Ort gegeben ist, an dem es zu Gott und mit Gott reden kann. Wie viel mehr Freude muß da bei uns sein, wenn wir hinblicken auf unser erhabenes, freundlich-schönes Gotteshaus, welches uns lieblich winkt die Opfer unseres Dankes zu bringen. — Der Jahrmarkt, welcher gestern abgehalten wurde, hat uns, beginnend von dem herrlichsten Wetter, eine große Menge Fremder aus den Nachbarorten zugeführt. Die wenigen Straßen unserer Stadt glichen durch das Hin- und Herdrehen der Besucher einem lebendigen Meere und ein reger Verkehr zwischen Käufer und Verkäufer konnte mit Freuden beobachtet werden. Recht lustig ging es auf dem nahen Schulplatze zu, wo die „Kleine Welt“ ihr Wesen trieb, denn das Uhlmannsche Doppelcaroussel aus Jschopau hatte dort wieder seinen alten Platz eingenommen. — Auch auf dem angrenzenden Schießanger herrschte reges Leben. Geschäftige Zimmerleute sind dort bemüht, die Logen und Buden aufzuführen, die in den Tagen des Vogelschießens die Besucher zu ihrer Bewirtung aufnehmen können. Das Schießhaus selbst hat schon ein festliches Gewand angezogen, denn die bis jetzt wahrgenommenen Mangeln und Risse hat die farbige Schminke eines kundigen Maurers beseitigt, so daß es gar freundlich von seiner belaubten Höhe aus uns einladend entgegen winkt.

Jwidau. Von Sonnabend zum Sonntag und bereits früh entstand ein größerer Excels auf dem Schießanger, ein Handarbeiter wurde deshalb von der Polizei festgenommen, verging sich dabei aber auf's Gröblichste gegen die Polizeiorgane, schlug sogar über dieselben hinein und konnte nur mit Mühe bewältigt werden. Seinen Transport nach der Polizei suchte er auf alle mögliche Art und Weise zu erschweren und eine Rote Gleichgesinnter folgte dem Transport unter den rohesten Verwünschungen und Drohungen gegen die Organe der Sicherheit. Schließlich hatte die angesammelte Menge eine so drohende Haltung angenommen, daß die durch Mißhandlung arg bedrängten Schützleute nur mit Aufbietung aller Energie Herr der Situation werden konnten und gelang es auch dadurch 8 der Ruhestörer dingfest zu machen, denen jedenfalls noch mehr folgen werden und welche wegen ihres Vorgehens der Staatsanwaltschaft übergeben werden sollen. Leider ist dabei ein Schuzmann nicht unbedeutend, ein anderer etwas weniger verletzt worden, da dieselben Rücksicht genug nahmen, um von der Waffe keinen Gebrauch zu machen.

Jwidau, 24. Juni. Der Maurer Antonio Michels aus Castiaco, 17. Jahre alt, mußte am 2. Mai d. J. wegen unanständigen Benehmens aus der Stiebler'schen Restauration in Schwarzenberg fortgewiesen und schließlich gewaltsam entfernt werden. Dabei zog er das Messer und nach Stieblern in den Unterleib und den rechten Oberschenkel. Der Gerichtshof bestrafte den Angeklagten mit 3 Monaten Gefängniß, 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtend. Gleichzeitig erschien auf der Anklagebank die Wirthschafterin Clara Marie Althof, die an dem Mitangeklagten, während der gewaltsamen Entfernung desselben aus der Stiebler'schen Restauration, einen daumenstarken Vorstoßesstiel zer schlagen haben sollte. Sie behauptete, von dem Vorstoßesstiel nur zur Abwehr Gebrauch gemacht zu haben, und wurde freigesprochen. — Der 14 Jahre alte Ernst Albrecht Neubert aus Raschau, welcher dem Cantor Schneider daselbst aus einem verschlossenen Kullschranke in der Schulstube mittels Erbrechen 31 Pf. entwendete, wurde zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Reichenbach i. B. Am 24. d. M. Abends gegen 7 Uhr stürzte der, mit Beaufsichtigung eines Neubaus beauftragte 22 Jahr alte Sohn des Baumeisters B. von hier, von demselben herab und war sofort eine Leiche. Der Verunglückte hatte vorher noch die Auszahlung der Arbeitslöhne geleitet und wollte sich noch einmal persönlich vom Stande der Arbeiten überzeugen, wobei er leider sein Leben einbüßen mußte.

Leipzig, 24. Juni. Daß eine Großstadt unter der Menge fremden Gesindels, welches bettelnd und umherstrolchend trotz aller Wachsamkeit der Polizei tagtäglich herumschwärmt, zu leiden hat, ist unbestrittene Thatfache, und so weist denn auch der allmonatliche Polizeibericht unserer Stadt eine erstaunlich hohe Ziffer von Leuten dieser Art

auf. Einiger Schrecken ist schon seit der letzten Sitzung des hiesigen Schwurgerichts unter die Jogen. „armen Reisenden“ gekommen, denn die hiesige Strafkammer, welche sich mit der Vorbereitung der Anklagen für das Hauptverfahren befaßt, hat solche Sachen, in denen arbeitslose Handwerker auf Grund gefälschter behördlicher Atteste u. um milde Gaben angesprochen, der Entscheidung des Schwurgerichts zugewiesen, so daß in den meisten derartigen Fällen die Angeklagten auf Grund des § 268, 2 des R.-Str.-G.-B. vollständig wider ihr Ermarten, zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden waren; natürlich gilt Dies von solchen Anklagen bei deren Aburtheilung die Geschworenen die auf das Vorhandensein mildernder Umstände gerichtete Zusatzfrage verneint hatten. Auch in der bevorstehenden dritten diesjährigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts sehen einige dieser Festbrüder ihrer Aburtheilung durch diese Behörde entgegen, während sie sich bei ihrer Arretur wohl nur auf eine gelinde Polizeifhaft gemacht haben mochten.

Unter dem 24. d. M. hat der Vorstand des Reichsvereins für Sachsen an seine Mitglieder die Einladung zur diesjährigen Generalversammlung erlassen. Dieselbe wird am Sonntag, den 9. Juli, Vormittags 11 Uhr im alten Schützenhaus (Kryhall-Palast) zu Leipzig stattfinden. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem der Vorschlag wegen eines demnächst abzuhaltenden nationalliberalen Parteitages auf der Tagesordnung. Ferner wird ein Antrag des Vorstandes zur Beratung gestellt, welcher seinen Ausdruck in einer dem Einladungsschreiben beigefügten Erklärung findet, die folgendermaßen schließt: „Der Reichsverein führt fortan den Namen „Nationalliberaler Verein für Sachsen“; er steht fest auf dem Boden der nationalliberalen Partei im Reichstage und behauptet, gleich dieser, seine volle Selbstständigkeit nach rechts und links. Vorstehende Erklärung, heißt es in dem Schreiben weiter, erscheint dem Vorstande doppelt dringlich angesichts des am 18. Juni d. J. von anderer Seite in Dresden gemachten Versuches, eine Vereinigung aller Liberalen Sachsens — angeblich unter Mitwirkung von „Vertretern“ oder „Vertrauensmännern“ auch der nationalliberalen Partei — zu Stande zu bringen.

Dresden, 24. Juni. Durch den erfolgten Einsturz eines 7 m tiefen Schachtes in einem Grundstücke der Schülerstraße ist gestern Nachmittag 13 Uhr dem „Anz.“ zufolge der Arbeiter Marx aus Bieschen verschüttet worden und dabei aller Voraussicht nach auch leider um das Leben gekommen. Der Schacht ist zum Zwecke der Verlegung der Kupferplatte eines verbesserten Mischbleiers unter den Spiegel des Grundwassers ausgehoben worden und bei Wegnahme der Verschälung durch den Verschütteten zuerst unten und dann auch von oben eingestürzt. Ein zweiter Arbeiter hat sich noch mit Mühe gerettet. Die Ausgrabung des Verschütteten wurde sofort in Angriff genommen, doch dürfte kaum vor Sonnabend Nachmittag bis zu demselben zu gelangen sein. Wie der amtliche Polizeibericht meldet, war man heute früh 8 Uhr, ungeachtet die Arbeiten zu seiner Ausgrabung möglichst schnell begonnen und während der verwichenen Nacht ununterbrochen fortgesetzt wurden, doch erst wieder auf eine Tiefe von 3 m gelangt. Was die Veranlassung zu dem Zusammensturz gegeben, ob der Verschüttete vorzeitig die untere Schalung weggeworfen und dadurch die Schalung den Halt verloren hat, darüber herrschen nur Vermuthungen. Der Verunglückte ist 32 Jahre alt, verheirathet, jedoch kinderlos. — Auch bis Nachmittag 1 Uhr war man noch nicht bis zu dem Körper desselben vorgebrungen.

Feuilleton.

Die Macht der Welt.

Roman von Theodor Ballerstedt.

(34. Fortsetzung.)

In Busskau angekommen, hatte der Baron zuerst den alten Pächter aufgesucht, noch bevor er seiner Mutter einen Besuch machte. Der alte ehrliche Mann hatte kopfschüttelnd den Bericht über die Zustände im Dalbergerschen Hause angehört und Mühe gehabt, sich in alles das hinein zu denken, was ihm der Baron mitgeteilt hatte.

„Soll denn wirklich dieser alte klare Kopf plötzlich so verwirrt geworden sein? hatte er zu wiederholtenmalen ausgerufen. „Ich setze nicht den geringsten Zweifel in Ihre Worte, Herr Baron, und werde auf Mittel sinnen, wie das alles wieder in das richtige Geleis zu bringen ist. Für jetzt möchte ich Ihnen aber raten, sofort Ihrer Frau Mutter einen Besuch zu machen, denn ich glaube, es gehen in diesem Augenblicke merkwürdige Dinge dort oben vor, und Sie sind gerade zur rechten Zeit gekommen.“

„Wie verstehe ich das?“ fragte Finkenberg, indem er Hensel betroffen ansah. „Ueberzeugen Sie sich selbst, aber mit Gewißheit behaupte ich nichts, dennoch glaube ich, irre in meiner Annahme nicht. Gehen Sie Herr Baron, und kehren Sie zu mir zurück, wenn Sie glauben, dort oben nichts mehr zu thun zu haben.“

In größter Unruhe eilte der junge Edelmann zum Herrenhaus; und flog mehr, als er ging, die große Freitreppe hinauf. Mit klopfendem Herzen stand er vor der Thür, die zu den Zimmern seiner Mutter führte, indem er das laute Gespräch eines Mannes hörte, der mit der Baronin zu verhandeln schien. Die starke Thür und die schwere Portiere verhinderten indessen, daß man draußen hören konnte, was drinnen gesprochen wurde, und der Baron trat deshalb ohne weiteres Hören ein.

Zu seiner nicht geringen Bestürzung bemerkte er einen Händler vor einem Tische, auf dem ein guter Theil des alten Silbergeschirres aufgehäuft war, das Jahrhunderte lang im Besitz der Familie, seit Generationen von Geschlecht zu Geschlecht vererbt war. Das Wappen derer von Finkenberg war den Familien aufgedrückt, und der Baron sah mit Entsetzen, daß diese Familienstücke, die schon durch die Zeit eine gewisse Weihe erhalten hatten, an welchen manch theuere Erinnerung haftet, in alle Wind zerstreut werden sollten.

Staunen und Ueberraschung seffelten ihn an seinen Platz, wo er durch die nur halb zurückgeschlagene Portiere völlig verhällt wurde. Auch waren die beiden Personen

zu eifrig mit einander beschäftigt, als daß sie seinen Eintritt bemerkt hätten.

Der Tröbder fuhr fort, laut und schreiend über den hohen Preis zu klagen, den die Baronin für diese Sachen verlangte, und schwur bei Abraham und den Propheten, daß er schon zu viel geboten habe.

„So lege Er doch noch ein wenig zu“, sagte die Baronin jetzt. „Geben Er die runde Summe von tausend Thalern!“

„Soll mer Gott helfen, ich kann nich. Nich'n Wessnig kann ich mehr geben. Ich mag den Plunder nich, soll ich noch mehr zahlen?“

„Glaube Er nicht, daß ich die Sachen aus Noth verkaufe. Ich habe Sie schon darauf aufmerksam gemacht, daß ich mir neues, modernes dafür anschaffen will.“

„Gott der Gerechte soll mir helfen!“ zeterete der Tröbder mit unverhämtem Hohn, „ich weis alles! Seit wann verkauft 'n Edelmann so alte Erbstücke, wenn er kein Geld braucht? D' Herrschaften bilden sich doch sonst ein so viel auf den alten Plunder! Die Frau Baronin müssen Geld haben, und weil Sie mir thun leid, da geb ich mehr, wie ich kann! Nich'n Heller verdien ich an de alten plundrigen Schatzkisten!“

Das war zu viel für die Geduld des Barons, der ein unerwarteter Zuschauer dieser schmutzigen Scene gewesen war, und in dem jetzt Jörn, Scham und Entrüstung zugleich aufstammten. Mit einem Sprunge stand er neben dem Händler und schleuderte ihn der Thür zu.

„Gleber, die Baronin beansprucht Dein Mitleid nicht, sie sagte Dir die Wahrheit! Seit wann untersteht sich ein solcher Kerl, eine Dame wie die Baronin zu verhöhnen! Laß den alten Plunder liegen und mach, daß Du hinaus kommst, sonst, bei meiner Ehre, breche ich Dir das Genick!“

„Großer Gott! Wie kann doch nur sein der gnädige Herr so böse! Ich will ja noch zulegen zweihundert blanke Thalern!“ jammerte der Tröbder.

„Also das ist die Sprache, in der man mit Euch verhandeln muß“, höhnte der Baron. „Du legst auch noch tausend Thaler zu, wenn ich mit Dir weiter feilschte, aber wir brauchen Dich nicht, Mensch! Hinaus, Gauner! sonst gibst die Peitsche!“

„Ich geb noch zu fünfhundert!“ rief jetzt der Tröbder in höchster Angst, aber er wurde durch den Baron verhindert, seine Selbststeigerung fortzusetzen, denn derselbe nahm ihn beim Kragen und warf ihn ohne weiteres zur Thür hinaus.

Es war für den Baron nicht leicht, sich zunächst von seiner Entrüstung so weit zu erholen, daß er ein Wort an seine Mutter richten konnte, der das plötzliche Erscheinen ihres Sohnes und sein sehr energisches Handeln doch wie ein Blitzschlag in die Glieder gefahren war, und die nun in äußerster Verlegenheit zur Seite stand — wie eine Schuldbewußte.

„So weit wären wir jetzt also, daß wir die letzten Reste unserer Herrlichkeit einem schmutzigen Tröbderkrämer für ein Almosen zuwerfen!“ herrschte er die stolze Frau an. „Wahrhaftig, Mutter! Nennst Du das die Ehre Deines Hauses wahren? Sind das die Mittel, die die Familie wieder emporrichten und den alten Stamm neue Blätter treiben läßt? Schmach und Schande auf Dein Haupt zurück, die Du auf unser Haus wähen willst! Ich kenne keine Rücksichten mehr gegen Dich — und hiermit zerreiße ich das Band, daß die Natur zwischen uns geknüpft hat, denn Du bist in thörichter Verblendung dem Wahnsinne verfallen!“

„Octavio!“ rief sie fliegend. „Nenne mich nicht so. Für Sie, Madame, bin ich fortan der Baron, das Haupt dieses Hauses! — Vieelhundertjährige Erbstücke, in denen die Geschichte der Familie eingegraben ist, leichtsinnig zu verschleudern!“ fuhr er indignirt fort, „und dann den Namen der Familie in öffentlichen Blättern dem Hohn und Spott preiszugeben, ehrenhafte Frauen zu beschimpfen, die weit, weit über ihr stehen, in lächerlicher Verblendung selbst der Lächerlichkeit anheim zu fallen — das nennt diese Frau die Ehre der Familie wahren! Bei Gott, Madame, noch ein solcher Streich — und ich werde — verzeihe mir's Gott — in Bezug auf Ihre Person nicht mehr Herr meiner Handlungen sein!“

Aber schon hatte die Baronin ihre Fassung wieder erlangt. Wie ein Summball hatte sie den auf ihr laufenden augenblicklichen Druck von sich geschneilt und sie stand wieder vor ihm in hoheitsvoller Haltung, ihn mit kaltem Hohn messend.

„Wer trägt die Schuld daran, daß ich zu solchen Mitteln greifen muß?“ fragte sie kühl und scharf. „Du fragst?! Du selbst trägst sie, niemand anders als Du hast mich erzogen; Du hast mir die Lehren eingeimpft, die meine Handlungen vergiftet; Du hast mir die Wege gezeigt, die ich wandern sollte; Du bist es gewesen, die mir die Binde vor die Augen legte, die ich nun heruntergerissen habe!“

„Geziemt es dem Sohne, die Handlungen der Mutter zu kritisieren?“

„Dem Sohne nicht, aber dem Haupte der Familie geziemt es, das rollende Rad aufzuhalten, daß dieselbe dem Untergange entgegenreißt, der Mutter zu gebieten, einzuhalten mit ihrer thörichten Verschwendung, wenn die Mittel dazu fehlen.“

„Er hat die Bant gesprengt und hat keine Mittel!“ lachte die Baronin kurz und höhnisch auf. „Hast Du denn alles Deiner Lorette in den Schoß geworfen?“

Da übermannte den Gereizten die Wuth. Er wußte selbst nicht, was er that, als er einen der schweren Silbernen Beuchter ergriff, die neben ihm standen und denselben hoch schwingend seiner Mutter entgegenstürzte, die hoch aufgerichtet, ohne mit einer Wimper zu zucken, vor ihm stand.

„Weinade wäre der vernichtende Schlag gefallen — da befaunt er sich. Ein Gedanke bligte durch sein Hirn — er schleuderte die improvisirte Waffe von sich!“

Dann stand er einen Moment, um seine Gedanken zu ordnen, und eine kalte, eisige Ruhe kam über ihn. „Eine Gemeinschaft zwischen uns kann nicht mehr stattfinden“, sagte der Baron zu seiner Mutter. „In dem Augenblicke, wo die künftige Baronin Finkenberg dieses Haus betritt, werden Sie dasselbe zu verlassen haben. Das Familieneigentum, um das Sie mich betrügen wollten, werde ich sicherstellen lassen. Gehen Sie, Madame, werde ich ge-

richtliche Maßregeln ergreifen, damit Sie endlich lernen, ehrenwerthe Damen zu respectiren und dieselben nicht mehr mit Lorettten zu verwechseln.

Dann zog er die Klingel.

(Fortsetzung folgt.)

* Ein unglückseliges Versehen hatte sich der Metteur einer Zeitungsdruckerei in Jowa (Ver. Staaten von Nordamerika) zu Schulden kommen lassen; und doch wie leicht kann ein solches stattfinden, wenn man mitunter die fieberhafte Eile sieht, mit der so ein Mann arbeitet, um sein Blatt druckfertig zu bekommen. So geschah es dem hiedern Amerikaner, daß er beim Umbrechen des Blattes (d. i. das Zusammenstellen der einzelnen ganzen Seiten) dem Bericht über ein von jungen Damen gegebenes Konzert auf der neu beginnenden Spalte mit der Fortsetzung einer Anzeige eines Verkaufes von kurzgebrütem Rindvieh folgen ließ. Die durch dieses Versehen entstandene interessante Nachricht lautete nun wie folgt: „Das gestern Abend von sechszehn der schönsten jungen Damen unserer an Schönheiten so reichen Stadt gegebene Konzert wird von allen Gassen hochgepriesen, und haben die Damen selbst vor den Augen der strengsten Kritiker Gnade gefunden. Sie waren elegant gekleidet, sangen bezaubernd schön und gewannen den Beifall des gesammten Publikums, das sie für das schönste kurzgebrühte Vieh im Lande erklärte. Einige von ihnen sind von dunkler Farbe, mehrere braun, die meisten aber sind braun und weiß gefleckt. Mehrere Kuhhälber waren gutgebaut, festgegliederte Thiere, die sich als sehr werthvoll erwiesen.“

* Berlin, 24. Juni. Ein Mitglied des hiesigen Velocipeden-Clubs, das wegen Velocipedfahrens auf der Straße in eine Polizeistrafte genommen worden war, hatte richterliche Entscheidung beantragt. Die Sache kam gestern vor dem Amtsgericht in Moabit zur Verhandlung. Der Anwalt beantragte auf Grund des § 81 der Polizeiverordnung, welcher das Rollen von Fässern oder Kähnen, das Draußenfliegen oder ähnliche Handlungen auf den Straßen verbietet, weil geeignet, Pferde scheu zu machen, 1 M. Strafe, event. 1 Tag Haft, da das Velocip.d aus einem großen Rade bestehe und das Fahren mit demselben daher auch unter jene Handlungen falle. Der Rechtsbeiger hob dem gegenüber hervor, daß die Benutzung eines Velocipedes nicht mit dem Rollen eines Rades oder Fasses zu vergleichen sei, und daß es Niemand vorgeschrieben werden könne, ob er auf oder in seinem Wagen sitz u. Der Gerichtshof schloß sich der Meinung an, daß das Velociped ein Wagen sei und daß die Benutzung eines solchen nicht unter das betreffende Verbot falle. Es erfolgte deshalb die Freisprechung des Angeklagten.

(Ein kostspieliger Druckfehler.) Durch ein unrichtig gestelltes Komma sind, wie die „Polytechnische Zeitung“ berichtet, der Zollverwaltung der Vereinigten Staaten Millionen entgangen. Bei dem Druck des Zolltarifs von 1864 gelang es nämlich englischen Fabrikanten, die Correctoren des Tarifs dahin zu bestechen, daß sie bei der Position des Kommas ein Komma versetzten und es so dahin brachten, daß verzinnte Eisenbleche nur so viel bezahlten als gewöhnliche. Das Tollste an der Sache ist, daß der Irrthum, resp. Betrug erst nach 17 Jahren entdeckt wurde, nachdem die Vereinigten Staaten 48,995,776 Dollars an Zollgebühren eingebüßt hatten.

(Ein kurioses Bett) ist zur Zeit im Dresdener Banoptikum unter dem Titel „Steh-auf“ ausgestellt. Das Bett ist ein sonderbares Ding, das den Insassen zwingt, zur rechten Zeit aufzustehen. Ein Apparat nämlich entzündet zu der am Werke eingestellten Stunde zunächst ein Licht, und wenn danach, was bald geschehen ist, der Weder abgelauten, der Schläfer aber noch nicht sich erhoben hat, so verjagt das Bett rücksichtslos seine weitere Beihülfe zur Langschäfererei, geht auseinander und wirft seinen Insassen auf die Erde.

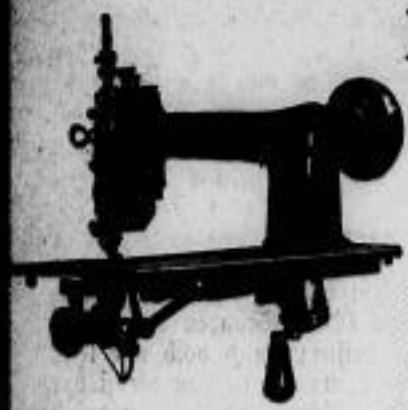
* Die Bierproduction der Erde. Nach einer soeben erschienenen Statistik beläuft sich die gesammte Bierproduction der Erde auf rund 140 Millionen Hektoliter und entfallen auf: Großbritannien 49, Deutschland 38, Amerika 15, Oesterreich-Ungarn 12, Frankreich 8, Belgien 7,5, Europäisches Rußland 4, Niederlande 2, Dänemark 2, Schweden 1,5 Millionen Hektoliter.

(Eingesandt.)

Der neunte deutsche Gastwirthstag ist von Dienstag den 19. bis Freitag den 23. dieses Mts. in Chemnitz abgehalten worden und hat einen glänzenden Verlauf genommen. Das zahlreiche Erscheinen der Verbandsmitglieder aus ganz Deutschland und vieler Interessenten aus Nah und Fern, sowie die Theilnahme seitens der städtischen Behörden und des Publikums, verlieh dem Ganzen einen überaus festlichen und großartigen Charakter. Einen und gewiß für Viele den interessantesten Theil, bildete die Probe der ausgestellten Biere, welche unter ungeheurer Andrang am Donnerstag Abend bei herrlichem Wetter „im Tivoli“ stattfand und wozu die Chemnitzer Brauereien ihr Bestes geliefert hatten. Insbesondere hatte die Chemnitzer Societätsbrauerei zu Altendorf vier Sorten, Lagerbier, Böhmisches, hell und dunkel, zum Anlich gebracht, welche sich schnell eine entscheidende Bevorzugung erwarben und deren besonderes Lob sich rasch allenthalben verbreitete. Seitens des Centralvorstandes ist daher auch die Ertheilung des ersten Diplomes an dieses Etablissement sofort ausgesprochen worden.

Familiennachrichten.

Verlobt. Hr. E. Zante auf Dom. Grana mit Frä. O. Ritter auf Dom. Stangenhaus bei Orlau.
 Getraut. Hr. G. Winkler mit Frä. S. Heidenreich in Leipzig. — Hr. Prof. Dr. P. Schmid mit Frä. J. Erbsler in Grumma. — Hr. E. Fiedrich mit Frä. E. Ludwig in Eisenhütten.
 Geboren. Frä. M. D. Heintze in Leipzig e. L. — Hr. Pastor W. Albrecht in Grotzen bei Jowitzan e. S. — Hr. Postarzt Danziger in Ehrenbreitstein e. L.
 Gestorben. Hr. D. Straß in Merane e. L. — Hr. Pflanzbändler H. E. Stoh in Gumnitzschau. — Frä. M. C. Wölke in Sieglitz. — Frä. J. Daaß geb. Thomas in Gumnitzschau. — Hr. Kirchschullehrer E. Schuber in Dorndorf e. S. — Hr. Pf. D. Pischel in Großhöbern e. S.



Reparatur-Werkstatt der Berliner Tambourmaschinen-Fabrik (System Bonnaz) Schirmer, Blau & Co.

zu **Eibenstock**, Mühlenstraße Nr. 304,
im Hause des Herrn Schlossermeister Richter.
Specialität: Reparaturen von Tambourmaschinen deutschen, französischen
und belgischen Ursprungs bei schnellster, gebligster und billigster Bedienung

Tambourmaschinen

(System Bonnaz)

aus der Berliner Tambourmaschinenfabrik der Herren Schirmer, Blau & Co., sowie auch

Nähmaschinen

Emilie v. Dehlschlängel,
Eibenstock.

empfehlen

1-10

Augenarzt Dr. K. Weller v. Dresden (Pragerstr. 31) ist (auch für
Schör- und Halsleidende)
Donnerstag, den 29. Juni Nachm. von 2-7 Uhr in **Schwarzenberg** (Hotel de Saxe), sowie
Freitag, den 30. Juni früh von 7-11 Uhr in **Aue** (Ergeb. Hof) zu sprechen. — (Künstl. Augen.)

Adolph Siezig, Dresden, Brunnerstr. 26

Holz- und Fournier-Handlung

hält Lager aller Arten in- und ausländischer Fourniere, Dielen, Bretter
und Bohlen, besonders in amer., ital., franz. Kuchbaum, Mahagoni,
Jaccaranda, schwarzen Birnbaum, (Pariser Beize), Buntfourniere etc. etc.
Ferner Buchsbaum, Ebenholz, Pockholz, Ceder, Jaccaranda etc. etc. in
Blöcken. Rehlleiste, Gesimse in Kuchbaum, Eiche etc. 1-6
Billigste Preise, solide und prompte Bedienung.

Directe Post-Dampfschiffahrt

Hamburg-New-York,

sowie nach allen Häfen Amerika's

jeden Mittwoch und jeden Sonntag Morgens von Hamburg.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage erteilt der
concessionirte Agent **Otto Henke** in Schneeberg.

Loose

zur 102. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, deren Ziehung 1. Classe am
3. und 4. Juli stattfindet, empfiehlt, sowohl in Classen-, als auch in
Voll-Loosen, letztere für alle 5 Classen gültig, (1-2)
Schneeberg, die **Collection von Gustav Hesselbach**.

Sonntag, den 2. und Montag, den 3. Juli e. halte ich mein

Vogelschießen,

verbunden mit Tanzmusik ab und lade hierzu ganz ergebenst ein
Sibisch in Wildbach.

Gewerbeverein Schneeberg.

Mittwoch, den 28. d. M., abends 8 Uhr Bibliothek ge-
öffnet. Sonntag, den 2. Juli, mittags 1 Uhr bei günstigem Wetter
Spaziergang mit Familie nach Stein u. s. w.
Versammlung am Schützenhause.

Grasverkauf.

Die diesjährige Grasnutzung mehrerer Parzellen meiner, früher
forstfiscalschen Grandorfer Wiese, verkaufe ich aus freier Hand. (1-2)
Antonsthal. F. C. Weidenmüller.

Nächsten Donnerstag, den 29. Juni, Nachmittags 4 Uhr soll
das auf den Bonitz Wiesen und Freitag, den 30. Juni, Nachmittags 4
Uhr das auf dem Mieritz- und Merschling'schen Grundstücke anstehende

Grünfutter

parzellenweise versteigert werden.
Erla, den 26. Juni 1882.

Nestler und Breitsfeld.

Pinz-Albert-Stift Schwarzenberg.

Zum Hausfeste, welches Dienstag, den 4. Juli 1882, am Ge-
burtstage des um das Stift hochverdienten sel. Herrn P. Winter veran-
staltet werden soll, ladet mit dem Bemerkten, daß nachmittags 3 Uhr im
Anstalts-Saale ein kurzer Festact stattfinden wird, dann aber ein ge-
meinschaftlicher Spaziergang nach dem Fürstenberge in Aussicht genom-
men ist, die Gönner und Freunde unseres Rettungshauses ergebenst ein.
Schwarzenberg, am 26. Juni 1882.

Das Curatorium.

Hvpt. Schelle.

Maculatur

ist billig zu verkaufen. Wo sagt
die Exped. d. Bl. in Schneeberg.

Ein geübter **Aufpasser** wird
bei gutem Lohn gesucht in Johann-
georgenstadt in der Expedition die-
ses Blattes bei L. Gläser.

Kartoffeln

verkaufe ich ein Pöschchen à 2 Mark
p. 50 Kilo.

Schwarzenberg Bahnhof. 3
Theodor Franke.

Einige ganz geübte

Stepperinnen

suchen (1-2)
Schneeberg.

Otto Saalbach & Vale.

Frisches gutes

Schensfleisch,

empfehlen von heute an
Wihl. Fischer, Schneeberg, Ritterg.

Frisches gutes

Schensfleisch,

Kalb-, Schöpfen- u. Schweine-
fleisch empfiehlt

W. Fischer jun.

Schneeberg, am Fürstenplatz.

Frisches fettes **Schensfleisch**
empfehlen von heute an

Christian Steeg, Schneeberg.

Verkauf.

1 Pferd, Drakener, fehlerfrei, ge-
ritten, auch schwerzieher, 1 Kutsche
mit Verdeck und mehrere Geschirre.
G. F. Beck, Niederalfalter.

Ich suche einen (1-2)

Lohbergerfellen

der gewandt im Zurechten ist, zum
sofortigen Antritt.

Anton Jungnickel, Löbnitz.

Ein **Logis** ist zu vermie-
then bei

Bäder Gustav Wagner,
Johannegeorgenstadt.

Ein **Mittler** wird vom 1. Juli
ab für die **Leipziger Zeitung**
gesucht.

Johannegeorgenstadt Nr. 106.

1800 bis 2100 Mark

sind ab 1. September d. Js. gegen
4 1/2 % als erste Hypothek auszuleihen.
Den Namen nennt die Exp. d. Bl.
Bl. in Schwarzenberg. 2

Achtung!

Eine gute **Scheibenschleife**
(Hinterlader), bewährtes System,
veränderungshalber billig zu ver-
kaufen. Wo? sagt die Exped. d.
Bl. in Schneeberg.

Ehrenerklärung.

Ich mache hiermit bekannt, daß
die von mir ausgesprochene Ver-
dächtigung gegen Frau Süss in
Schwarzenberg, in Ueberzeugung ge-
schehen ist.
W. Gutschenreiter.

Hausverkauf.

In der Ritterstraße zu **Schneeberg** steht das brauberechtigte
mit Schieferdach versehen in gutem baulichen Zustande befindliche Wohn-
haus Nr. 236 zu verkaufen.

Schneeberg.

Emil Pauffer.

Zwickauerstraße Nr. 61.

Vogelschießen im Gasthof Niederschlema.

Unterzeichnet wird nächsten Sonntag und Montag, den 2.
und 3. Juli sein diesjähriges Vogelschießen mit Büchsen abhalten, wozu
ergebenst einladet

(1-2)

Richard Grünert.

Vorläufige Anzeige zum Vogelschießen.

Ich beabsichtige mein diesjähriges Vogelschießen mit Büchsen
den 9. und 10. Juli abzuhalten, wozu ich alle Freunde und Gönner
ergebenst einlade.

Gasthaus zum Löwen in Sachsenfeld.

Carl Rödel.

Eine reichhaltige Auswahl in geschmackvollen
Portefeuille-Baaren, u. a. Börsen, Banknotenta-
schen, Brieftaschen, Cigarrenetuis, Feuerzeuge,
Feldflaschen, Sandschuhkasten, Fingerhutetuis, Ne-
cessaire in besonders neuen Mustern, Portemonnaies,
Photographie-Albuns, Postkartenständer, Papeterie
(Pariser ff.), Poésie-Albuns, Schreibmappen, Toi-
lette-Etuis, Touristentaschen, Visitenkarten-Etuis etc.
in solider Waare empfing und empfiehlt die

Gärtner'sche Buchhandlung in Aue.

Nach Amerika.

Direct ab Hamburg oder Bremen in Kaiserlich Deutschen Post-
dampfschiffen nur **Neunzig Mark**
einschließlich guter Bekleidung. Nähere
Leipzig nur 8 M. mehr. —

Sicherste, solideste, bequemste u.
auch kürzeste Fahrten. Zeitige
Bilagbelegung zu empfehlen. Nähere
Auskunft giebt gerne gratis der
obrigkeitlich concessionirte Auswan-
derungs-Generalagent **Franz
Flemming** in Zwickau. 2

Schönste Geschenke

Emaillirte Photographien,
10 Stück Bisit für 6 M.

Dieselben concurriren mit den Ar-
beiten auswärtiger Ateliers 1 Rang.

Atelier Oswald Graf,
Zwickau, Jnn. Wauensche Str. 4,
geprüfter Assistent des K. K. Hof-
photograph Fr. Ludhardt in Wien.

1,550 Thaler erste sichere

Hypothek zu 4 1/2 % auszuleihen.
Näheres in der Exped. d. Bl. in
Schneeberg.

Gesucht wird ein guter **Sticker.**

Schäfer, Neustädte!

Billigster Ausverkauf von 3

Tabakspfeifen u. Stöcken

wegen Geschäftsveränderung bei

Drechsler Medel, Raschau.

Anstehendes **Wiesenfutter**

verkauft

Drechsler Medel, Raschau.

Ther-mann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theer-
seife, vernichtet sie unbedingte alle
Arten Hautunreinigkeiten und er-
zeugt in kürzester Frist eine
reine blendendweiße Haut.

Vorräthig à Stück 50 Pf. bei

Emil Egerland, Johannege-

orgenstadt.

Reichhaltig in Schneeberg.

Braunbier schänkt Herr **Schneider-**

meister Knauer bei Herrn **Re-**

staurateur Eger u. Wittwe **Mu-**

sikdirektor Meyer, Kirchhof.

Bagerbier schänkt Wittwe **Rödel** bei

Wittwe Richter Zwickauerstraße

Weißbier schänkt Wittwe **Fr. Wiede-**

mann in der Rosatengasse.

Reichhaltig in Löbnitz.

Bagerbier: Herr **Luchshändler G.**

Gehner, Rathhausplatz.

Braunbier: Herr **Hermann Graf**

Schützenstr.

Schneeberg-Nst.-Niederschlema.

ab Schneeberg 5,10 7,45 9,10 11,15 1,5 4,0 8,55

in N. Schlema 5,30 8,10 9,37 11,40 1,30 4,25 9,20

ab N. Schlema 6,30 8,25 9,55 11,55 1,50 5,5 11

in Schneeberg 6,54 8,49 10,19 12,19 2,14 5,29 11,24

Kirchberg-Bilkau.

ab Bilkau 9,5 1 3,50 5,50 10,35

ab Cunnersdorf 9,25 1,20 4,10 5,10 10,54

in Kirchberg 9,34 1,29 4,19 5,19 11,3

ab Kirchberg 8,20 12 3 5,5 9,54

ab Cunnersdorf 8,31 12,11 3,11 5,16 10,5

in Bilkau 8,49 12,29 3,29 5,34 10,23

ab Bilkau 8,20 12 3 5,5 9,54

ab Bilkau 8,20 12 3 5,5 9,54

ab Bilkau 8,20 12 3 5,5 9,54

ab Bilkau 8,20 12 3 5,5 9,54